

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 9.—, vierteljährl. M. 27.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verlehr 29.50 einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 40 Pfg. :: Sitrofonto Nr. 50 bei der Oberamtsparlatte Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum M. 1.—, auswärts M. 1.20. :: Reklamezeile M. 3.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: Täglich 8 Uhr vormittags. :: In Kontraktfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gäß in Wildbad.

Nummer 8

Februar 1922

Wildbad, Mittwoch, den 11. Januar 1922

Februar 1922

56. Jahrgang

Sagespiegel.

Wie die Berliner „Zeit“ meldet, soll der derzeitige Reichsernährungs- und Finanzminister Dr. Hermes deutscher Geschäftsträger in Washington werden.

Am Dienstag fanden im Reichsfinanzministerium neue Verhandlungen mit den Parteiführern des Reichstags über eine Verständigung in den Steuerfragen statt. Die Reichsregierung erklärte, die in erster Lesung gemachten Abstriche an den Steuervorlagen, insbesondere die Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2½ auf 2 Prozent und die Zollermäßigung für Kaffee, Tee und Kakao nicht annehmen zu können. Die Sozialisten halten an der Erfassung der Sachwerte fest.

Die deutsche Abordnung ist aufgefordert worden, sich nach Cannes zu begeben.

Auf Betreiben der Franzosen ist den Vertretern der deutschen Presse die Zulassung nach Cannes verweigert worden.

Bis Mitte März werden zwei weitere Abteilungen amerikanischer Truppen aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen.

Die Sowjetregierung hat die allgemeine (zweijährige) Wehrpflicht vom 18. Lebensjahr an in Rußland wieder eingeführt.

Das französische Ziel in Cannes.

Mit einer Reihe amerikanischer Zeitungen veröffentlichte der englische „Manchester Guardian“ Enthüllungen über eine französisch-japanische Annäherung und geheime Abmachungen über Ostibirien. Zwar sind die Mitteilungen alsbald von französischer und dann auch von japanischer Seite widersprochen worden, die tatsächlichen Beweise scheinen aber dennoch vorzuliegen. Daß die englische Politik wohl im Einverständnis mit Amerika, den Schleier gerade vor der Konferenz von Cannes lästete, war ein geschickter Zug; die ganze Unaufrichtigkeit des vielgepriesenen „Vierbunds für das Stille Weltmeer“ tritt jetzt klar zutage. Ein japanisch-französisches Einvernehmen von Dauer wäre für England lästiger als für Amerika. Durch die Kurzsichtigkeit von Lloyd Georges Versailles Politik, die das deutsche Gegengewicht einfach zerstörte, ist das Gleichgewicht Europas einseitig zugunsten Frankreichs aufgehoben worden. Erhält Frankreichs herrschsüchtige Politik nun noch eine Stütze außerhalb Europas, durch eine stille „Entente“ mit Japan, so kann sie sich mancher zarten Rücksicht auf den englischen „Verbündeten“ entziehen. Die Folge würde vermutlich sein, daß England gegen Frankreich zunächst rücksichtslos vorgeht. Bis der englisch-französische Gegensatz, wozu Clemenceau und Lloyd George in Versailles gemeinsam das Saat Korn in die Erde gesenkt haben, voll ausgereift ist, darüber können Jahrzehnte vergehen. Inzwischen bleibt die Tatsache bestehen, daß die englische Wirtschaft, in ihren Unterschichten nicht nur, sondern auch in ihrer Oberschicht, die Wiederherstellung des europäischen Marktes will. Dem muß Lloyd George Rechnung tragen, wenn er bei den unvermeidlichen Neuwahlen nicht unter die Räder kommen will. Dem läßt sich mit Erfolg nur begegnen, wenn Lloyd George der Bringer des wirtschaftlichen Friedens wird! Die sichere Aussicht auf die große Wirtschaftskonferenz und der Ausgleich mit Irland würden ihm vielleicht schon genügen, die Auflösung des Parlamentes zu wagen. Deutschland spielt in diesen Berechnungen, wie man leicht erkennt, einstweilen nur eine Nebenrolle.

Anderes für Frankreich. Für Frankreich spielt Deutschland infolgedessen eine Hauptrolle, als es beharrlich das Doppelziel verfolgt: mit deutschem Kriegskriegtribut die Löhne seines riesenhaften Militärhaushalts zu stopfen, und nebenbei die verbliebene Einheit Deutschlands zu zerstören. Im Aerger über die englischen Widerstände hat Briand's Presse die Mäste ein wenig geküßt: das eigentliche Ziel, dem man in Cannes einen Schritt näher gekommen hofft, ist die Einverleibung des linken Rheinuferes. Man glaubt sie beschleunigen zu müssen, seit England mit dem Plan einer „Neutralisierung“ des Rheinlands hervorgetreten ist. Deutschland könnte ja mit Leichtigkeit zahlungsfähig gemacht werden, wenn die

die Kosten der Verajung — die dem wehrlosen Lande gegenüber jeden Sinn verloren hat — auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt würden. Aber an einem zahlungsfähigen Deutschland ist den Franzosen gar nichts gelegen. Geld wollen sie haben, gewiß, soviel sich abpressen läßt. Aber die Summe der Ansprüche soll die möglichen Leistungen immer um ein genügend großes Maß übersteigen, daß eine wirtschaftliche Erholung Deutschlands ausgeschlossen ist. Aus dem Zurückbleiben der denkbaren höchsten Leistungen hinter den unerfüllbaren Ansprüchen will dann Frankreich jederzeit das „Recht“ zu neuen Gewalttaten, Sanktionen genannt, herleiten können. Ihr Ziel scheint aber dormalen nicht das Ruhrgebiet, sondern das linke Rheinufer zu sein. Italien, das der Form halber auch noch ein Wort mitzureden hat, hofft man herumholen zu können, wie bei der ober-schlesischen Entscheidung. Und wenn wir uns erinnern, daß wir von Italien — außer einer Ueberfülle schöner Worte — überhaupt noch nichts gehabt haben, so werden wir diese französische Position leider nicht als unbegründet einschätzen dürfen. Nicht als ob wir erwarteten, daß man in Cannes eine Annexion eine Annexion nennen werde, keineswegs! Man wird der Sache schon irgendein schönes Mäntelchen umhängen. Aber das Ziel wird man fest im Auge behalten: Einverleibung des linken Rheinuferes. Und ob das andere Ziel, das mit diesem in Wettbewerb tritt, der europäische Wirtschaftsfrieden, mit der gleichen Beharrlichkeit verfolgt wird, das darf man schon ein wenig in Zweifel ziehen. Vergessen wir nicht: für uns geht's, wie für Frankreich, um das linke Rheinufer. In Cannes wird schließlich schon die Entscheidung fallen. In Cannes wird vielleicht überhaupt keine Entscheidung fallen. Aber in Cannes wird, wie in Versailles, Zukunftsaat gesät werden.

Die Verhandlungen in Cannes.

Die Leistungen für 1922.

Cannes, 10. Jan. Nach der Havas-Meldung hat sich der Oberste Rat nunmehr geeinigt, von Deutschland für das Jahr 1922 eine Zahlung von 720 Millionen Goldmark entsprechend den Verpflichtungen der Schuldscheine der Reihe A zu fordern. Von dieser Summe sollen an Belgien 580 Millionen, auf Frankreich 140 Millionen fallen, außerdem sollen die bis jetzt aus den Saargruben gezogenen 300 Millionen Goldmark Frankreich ohne Verrechnung auf die Gesamtentschädigung zugute kommen. Italien wurden die 170 Millionen Lire aus deutschem Besitz, die seit Ausbruch des Kriegs in der italienischen Bank in Rom festgehalten waren und für Rechnung des ganzen Verbands bereit lagen, zugesprochen. Dem Wiesbadener Abkommen hat England unter der Bedingung zugestimmt, daß es auf drei Jahre beschränkt und die Endsumme von 5 Milliarden im Vertrag gerichtet wird und daß ferner Deutschland an Frankreich im ersten Jahr nicht mehr als für 1¼ Milliarden, in den beiden folgenden Jahren nicht mehr als für 1½ Milliarden Goldmark Sachleistungen liefern darf.

Der „Sicherheitsvertrag“.

Paris, 10. Jan. „Petit Parisien“ meldet, der französisch-englische Sicherheitsvertrag enthalte folgende Bestimmungen, die Frankreich die englische Hilfe zu Wasser und zu Land sichern, um es gegen irgendwelche Angriffe zu schützen. Eine Denkschrift der englischen Regierung erwartet, daß die Fragen über Kleinasien und Tanger (in Marokko) gütlich gelöst werden und daß in der Frottenfrage, namentlich bezüglich der Tauchboote, eine Uebereinstimmung erzielt werde. Bedingungen des Vertrags seien diese Punkte jedoch nicht. (?)

Die Wiederaufbaugesellschaft.

Cannes, 10. Jan. Laut Havas haben die Minister der verbündeten Länder den von den Sachverständigen in Paris ausgearbeiteten Plan für die Bildung einer Privatgesellschaft zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas (Rußlands) gebilligt. In London soll die Hauptgesellschaft mit einem Kapital von 2 Millionen Pfund Sterling gegründet werden, der sich in den beteiligten anderen Ländern Zweiggesellschaften mit eigenem Kapital in der Währung ihres Landes anschließen sollen.

Berlin, 10. Jan. Gegenüber den widersprechendsten Nachrichten über die Verhandlungen des Obersten Rats ist ein Bericht von Interesse, der der „Deutschen Allg.

Zeitung“ aus Cannes zugeht: Man gewinnt den Eindruck, daß das ganze Programm nur der Deckmantel für Verhandlungen über die politische Neugestaltung Europas werden soll. Frankreich nimmt den Plan Lloyd Georges für den Wiederaufbau Europas an und erhält dafür von England den Garantievertrag. Auf französischer Seite betrachtet man das Abkommen ausschließlich als gegen Deutschland gerichtetes Abwehrbündnis, dem sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch Italien und Belgien anschließen werden. In englischen Kreisen wird betont, daß die französisch-englische Vereinbarung der Anfang zur Ausführung eines großen politischen Plans sei, den Lloyd George in Genua verwirklichen wolle. Man stehe vor einer Neuordnung in der ganzen europäischen Politik zur Bildung der Vereinigten Staaten von Europa. Der Garantievertrag zwischen Frankreich und England scheint im wesentlichen auf dem Versailler Vertrag aufgebaut zu sein und würde auch die Neutralisierung der Rheinprovinzen bedeuten, da ja militärische Maßnahmen in den Rheinlanden als Kriegsfall betrachtet werden sollen. Frankreich macht zweifellos Zugeständnisse hinsichtlich der Einschränkung seiner Landheers und in der Unterseebootsfrage. Wie verlautet, soll in dem Abkommen auch der Gebietszustand Mittel- und Osteuropas gesichert werden, worauf man französischerseits großen Wert legt, weil dadurch der Anschluß Oesterreichs an Deutschland verhindert würde.

Die Weltkonferenz in Genua.

Paris, 18. Jan. Der Oberste Rat hat einen Ausschuss mit der sofortigen Ausarbeitung einer Tagesordnung für die Wirtschaftskonferenz in Genua beauftragt.

Rußland nimmt die Einladung an.

Cannes, 10. Jan. Der Volkskommissar Tschischewin teilte dem Obersten Rat mit, daß die Sowjetregierung die Einladung zur Konferenz in Genua für März annehme. Vertreter mit ausgedehnten Vollmachten sollen demnächst gewählt werden.

Brannweinfabrikation und Branntweinmonopol.

Ueber die gegenwärtigen Verhandlungen des Reichstags in der Frage des Branntweinmonopols erhalten wir von unterrichteter Seite folgende Ausführungen:

Der Reichstagsausschuss hat trotz grundsätzlicher Abneigung seiner bürgerlichen Mehrheit gegen ein Branntweinmonopol des Reichs den Beschluß gefaßt, daß die Monopolverwaltung das Recht haben soll, in Zukunft einfache Trinkbranntweine für den Majentonsum herzustellen und zwar nicht in Gestalt eines Monopols, sondern im freien Wettbewerb mit den Privatbetrieben, die man im übrigen unangekocht lassen will. Maßgebend für diesen Beschluß war die Erwägung, daß die Monopolverwaltung die Errichtung von 20 Jagen, Michanstalten zur Herstellung von einachtem Trinkbranntwein bereits in Angriff genommen hat, von denen etwa sechs schon im Betrieb sind. Die Kommissionmehrheit glaubte also, mit ihrem Beschluß zugunsten des Reiches Sparsamkeit zu üben, indem sie einen Verlust beim Verkauf der bereits geschaffenen Fabrikationsanlagen vermeiden und diese deshalb zur Eigenfabrikation des Reiches ausgenutzt wissen wollte.

Aber gerade vom Standpunkt der Sparsamkeit aus bedarf der vorläufige Beschluß des Reichstagsausschusses einer gründlichen Nachprüfung. Bekanntlich bringt die privatwirtschaftliche Branntweinfabrikation heute gewaltige Steuersummen für den Reichschatel auf. Will man Vorteile und Nachteile der Monopolfabrikation für die Reichsfinanzen gerecht abwägen, so muß man der Monopolverwaltung zunächst die gleichen Steuerlasten auferlegen, die die Privatbetriebe zu tragen haben. Es ist also zu fordern, daß bei Durchführung des Kommissionsbeschlusses die Herstellung und der Vertrieb der Monopolfabrikate zu einer selbständigen Abteilung der Monopolstelle gemacht wird, die die gleichen Steuern und Abgaben, wie jeder Privatbetrieb an das Reich abzuführen hat. Erst was dann noch bei der Monopolfabrikation aus Ueberfluß übrig bleibt, ist als Gewinn des Reichs anzuführen, durch den die Aufwendungen für die hergestellten Monopolfabrikanlagen verzinst und getilgt werden sollen. Nach allen Erfahrungen, die man bisher mit den Reichsbe-



treiben gemacht hat, ist stark zu bezweifeln, ob dann wirklich die gemachten Auswendungen wieder herausgeholt werden können. Ferner darf aber auch bei einer Nachprüfung der finanziellen Wirkungen des Reichstagsbeschlusses die Entschädigungsfrage nicht vergessen werden. Für den Fall der Schaffung eines Fabrikationsmonopols für Brauntwein sind bereits im Jahr 1918 bestimmte Entschädigungssätze für die geschädigten Privatbetriebe festgesetzt worden. In Anbetracht der heutigen Geldentwertung sind aber die Entschädigungen von nicht mehr als 6000 Mark jährlich, wie sie damals in Aussicht genommen wurden, heute nicht als ausreichend auch für die notdürftigste Existenz einer Familie anzusehen. Es ist auch als gewiß vorauszusetzen, daß diejenigen Privatbetriebe der Brauntweinindustrie, die infolge der beschlossenen Errichtung der Reichsfabrikation zum Erliegen kommen, aufgrund der Reichsverfassung ihre Entschädigungsansprüche geltend machen werden. Die Durchführung des Kommissionsbeschlusses wird also auch in dieser Hinsicht dem Reiche erhebliche Geldopfer auferlegen.

Wo bleibt bei alledem die beabsichtigte Sparsamkeit? Der Reichstagsausschuß oder das Plenum werden sicherlich gut tun, die Vorteile und Nachteile des gefassten Beschlusses noch einmal streng rechnerisch nachzubrühen. Es wird sich dann nämlich herausstellen, daß der ganze einmalige Verlust, den das Reich durch Auflösung und Verkauf der bereits geschaffenen oder in Angriff genommenen Monopolfabrikanlagen im schlimmsten Fall erleiden könnte, bei weitem nicht so groß ist, wie der wäre, den es bei Durchführung des Kompromißbeschlusses der Reichstagskommission durch die Unterhaltung der Monopolfabriken voraussichtlich dauernd zu tragen haben würde.

Neues vom Tage.

Anarchistenkongreß in Berlin.

Berlin, 10. Jan. In Berlin haben sich, wie die „Zeit“ meldet, vor einigen Tagen Anarchisten aus allen Ländern zu einer Versammlung über die Organisation nach Ländern und Provinzen zusammengefunden. Es wurde eine scharfe Entschlieung gegen die Gewerkschaften gefaßt, die die Diktatur verhindern.

Theologische Fakultäten an der Frankfurter Universität.

Frankfurt a. M., 10. Jan. Die evangelische Bezirksynode bewilligte heute den Betrag von 12 000 M., damit drei Vertreter der Versammlung für evangelische Theologie drei Stellen einnehmen können. Das Kuratorium der Universität gibt für den gleichen Zweck 8000 M. Das neue Unternehmen soll die Grundlage bilden für die Schaffung einer evangelisch-theologischen Fakultät in der Frankfurter Stiftsuniversität. Weiter sind philologische Professoren in Aussicht genommen für Dozenten, die auf dem Boden der katholischen und der israelitischen Weltanschauung stehen.

Kritische Lage des Kabinetts Schober.

Wien, 10. Jan. Infolge der ablehnenden Haltung der Großdeutschen Partei gegenüber dem Vertrag von Lana ist die Stellung der Regierung Schober kritisch geworden. Sollte die Reichsleitung der Großdeutschen Partei, die am 15. d. M. zur entscheidenden Sitzung zusammentritt, ebenfalls den Vertrag von Lana in seinem politischen Teil ablehnen, so würde der Rücktritt des Kabinetts Schober, zum mindestens die Umbildung des Kabinetts notwendig werden.

Eine neue Währung?

Berlin, 10. Jan. Zur beabsichtigten Verpfändung eines Teils des Goldschatzes der deutschen Reichsbank zwecks Aufbringung auswärtiger Anleihen ist bekanntlich die Änderung des Reichsbankstatuts notwendig. In den nächsten Tagen soll ein entsprechender Gesetzentwurf fertiggestellt werden, der nach dem Ergebnis der darüber geführten Verhandlungen eine Änderung unseres Währungssystems vorsieht. Man will künftig die Goldwährung verlassen und einen anderen Weg einschlagen,

der gleichzeitig der Befriedigung der sozialistischen Forderung einer Sachwertverfassung dienen soll. Die Gewerkschaften schlagen vor, statt der Goldreserve künftig Staatsmonopole (Reichseisenbahn, Post usw.) zur Grundlage zu benutzen, indem man den Sachwert der Eisenbahn als Wertobjekt der künftigen Währung einsetzt und zur Stabilisierung gleichzeitig auch die Werte unserer gesamten Wirtschaft hinzuzieht. Weiter wird erwogen, aus minderwertigen Metallen Geldstücke, vorerst nur Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke, zu prägen. „Südd. Btg.“

Griff nach dem deutschen Auslandsquthaben?

Basel, 10. Jan. Der „Basler Anzeiger“ meldet aus Cannes: In den Besprechungen zwischen Briand und Lloyd George über Garantien Deutschlands ist auch die Frage der Beschlagnahme der deutschen Privatguthaben in der Schweiz, die auf 400 Millionen Goldmark geschätzt werden, zur Erörterung gelangt. Hierüber wird die Konferenz die deutschen Vertreter anhören.

Versorgung der Zeitungen mit Druckpapier.

Berlin, 10. Jan. Im Reichsverkehrsministerium fand am Samstag auf Veranlassung der Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger eine Besprechung über die Sicherung der Versorgung mit Zeitungsdrukpapier statt. Es wurde mitgeteilt, daß vom Reichsverkehrsministerium die nachgeordneten Stellen angewiesen seien, unter allen Umständen die entsprechende Zahl an Eisenbahnwagen zur Beförderung von Zeitungsdrukpapier bereit zu stellen, gegebenenfalls das Zeitungsdrukpapier in Eisenbahnwagen zu befördern und die Vormerkung an den Stationen telegraphisch stattfinden zu lassen. Den Eisenbahndirektionen wird empfohlen, im Fall von Verzögerungen von Sperrungen eine Ausnahme für Zeitungsdrukpapier eintreten zu lassen. Es empfiehlt sich, an Hauptpunkten Vorräte von Papier bereit zu halten, für deren Abbeförderung auch Wagen bereit gestellt werden sollen. Für den Verkehr zwischen den Zellstofffabriken und den Druckpapierfabriken würden nötigenfalls Sonderwagen zur Verfügung gestellt.

Anleiheversuche in der Schweiz.

Bern, 10. Jan. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, hat die deutsche Regierung Verhandlungen in Bern eingeleitet über die Begebung einer größeren Salutaanleihe an die Schweiz.

Folgen des Karl-Bußfahes.

Budapest, 10. Jan. Die wegen Beteiligung am Karl-Bußfah verhaftet gewesenen Abg. Graf Sigrah und Graf Rakowski haben an den Ministerpräsidenten Graf Bethlen sowie an den Minister des Inneren Graf Banffy ihre Reue gesandt und ritterliche Genugtuung verlangt. Ein Ehrengericht hat entschieden, daß Graf Banffy verpflichtet ist, dem Grafen Sigrah ritterliche Genugtuung (im Zweikampf) zu geben. In der anderen Sache ist die Entscheidung noch nicht gefällt worden.

Die Freiheitsbewegung in Ägypten.

Kairo, 10. Jan. Die neue ägyptische Delegation, die den Namen Wasf führt, hat ein Manifest erlassen, worin sie erklärt, sie werde kein Ministerium unterstützen, solange Jaglal Pascha und seinen Gefährten die Rückkehr in die Heimat verweigert werde. Die Wasf hat die Einberufung eines Nationalkongresses beschloffen, an dem Vertreter aus ganz Ägypten teilnehmen sollen, um ihre Programm bekanntzugeben und sich über die Wünsche der öffentlichen Meinung zu unterrichten.

Württemberg.

Stuttgart, 10. Jan. (Gegenbesuch des württ. Staatspräsidenten in München.) Amlich wird mitgeteilt: Staatspräsident Dr. Hieber wird heute abend nach München abreisen, um den Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen von Verschell morgen zu erwidern. Soviel bekannt, will gleichzeitig der neugewählte bairische Staatspräsident Dr. Hummel seinen Antrittsbesuch in München machen.

Stuttgart, 10. Jan. (Kirchliche.) Stadtpfarrer Bentele von der Marienkirche hat sich aus Gesundheitsrücksichten um die Pfarrei Untzell bei Waagen i. A. beworben und die Stelle erhalten.

Stuttgart, 10. Jan. (Beamtenfragen.) In einer öffentlichen Beamtenversammlung, die die Württ. Bürgerpartei veranstaltete, sprach Reichstagsabg. Eisenbahnsekretär Schmidt-Stettin über brennende Beamtenfragen und trat energisch für das Verzichtbeamtentum ein. Der Achtstundentag sei ein Unsin, wenn in diesen acht Stunden nicht gründlich gearbeitet werde. Das Beamtenrätegesetz drohe die ganze Organisation zu verschlingen. Wichtiger wäre ein neues Pensionsgesetz, ein Witwenpensionsgesetz und ein Unfallfürsorgegesetz. An der Einstufung der Beamten bei der Besoldung werde vor 1923 kaum etwas geändert werden können. Ein Pensionsfürsorgegesetz werde man sich nicht gefallen lassen. Jeder Streit sei ein Verbrechen an deutschen Vaterland. Die deutsche Beamten- und Lehrerschaft müsse alles dazu beitragen, Deutschland aus dem tiefen Abgrund, in den es geraten sei, wieder herauszubringen.

Malmshheim, Oa. Leonberg, 10. Jan. (Schulhausbrand.) Aus unbekannter Ursache brach im hiesigen Schulhaus Feuer aus, dem der Dachstuhl zum Opfer fiel. Das Mobiliar des Lehrers und der Schullokale wurde gerettet, das Haus jedoch stark beschädigt.

Reutlingen, 10. Jan. (Zusammenschluß.) Die Firmen Dertel und Spörer, Buchdruckerei und Verlag des „Reutlinger Generalanzeiger“ und des „Echzboten“ in Pfullingen, und Gustav Hofinger, Buchdruckerei und Verlag des Städtischen Amtsblatts für Reutlingen, haben sich unter der Firma Dertel u. Spörer, Kommanditgesellschaft, zusammengeschlossen. Gesellschafter sind Hans Freitag, Eugen Lachenmann und Theodor Bötinger.

Tübingen, 10. Jan. (Berufung.) Prof. Dr. Karl Sartorius hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Staats-, Verwaltungs-, Kirchen- und Völkerrecht an der Universität Bonn erhalten.

Salzotten, Oa. Horb, 10. Dez. (Messerheiden.) Am Erscheinungsttag abend spielte das Messer bei zwei jugendlichen Brüdern eine Rolle. Dabei wurde der ältere von dem 15jährigen Bruder am Arm so schwer verletzt, daß seine Verbringung in das Nagolder Krankenhaus nötig wurde, worin er kurz nach der Entlieferung an seiner schweren Verwundung starb.

Fronmorn, Oa. Balingen, 10. Jan. (Eine rohe Tat.) Als der 23jährige Prediger der evang. Gemeinde am Neujahrsabend sich zur Ruhe begeben wollte, wurde von außen ein handgroßer Stein durch das Fenster geworfen und traf ihn so unglücklich an den Kopf, daß er bewusstlos niederfiel. Erst am anderen Vormittag um 10 Uhr, als sein Spätaufstehen bezweifelt wurde, fand man ihn, nur mit Hose und Strümpfen bekleidet, am Boden neben dem Bett liegen. Der Betroffene muß noch heute das Bett hüten und verweigert jede Nahrungsaufnahme. Untersuchung ist eingeleitet.

Wangen i. A., 10. Jan. (Mokkerei-lehrkurs.) An der hiesigen Kaffee-Verbrauchs- und Lehranstalt wird auf Veranlassung der Zentralstelle für die Landwirtschaft ein vierwöchiger Unterrichtskurs über Mokkereiwesen abgehalten. Er beginnt am 13. März. Meldungen an die hiesige Lehranstalt.

Friedrichshafen, 10. Jan. (70. Geburtstag.) Einer unserer besten schwäbischen Dichter, Eduard Eggert, Oberjustizrat a. D. in Friedrichshafen, begeht am 13. d. M. in ungebrochener körperlicher und geistiger Kraft seinen 70. Geburtstag. Eggert ist in Ludwigsburg geboren.

Stuttgart, 10. Jan. (Erwerbslosenfrage.) Die Zahl der Erwerbslosen in Groß-Stuttgart betrug am Ende des Monats Dezember 275, nämlich 251 männliche und 24 weibliche. Gegenüber dem Vormonat ergibt sich bei den Männern eine Zunahme um 57, bei den Frauen eine Abnahme um 11. In 9 Fällen wurde ein unberechtigter Bezug der Unterstützung festgestellt.

Stuttgart, 10. Jan. (Färster-Tagung.) Der Württ. Färster-Verein hielt am Sonntag hier seine Generalversammlung, bei der über das Fortschrittswesen beraten wurde. Die württ. Färster und Fortwarte fordern die Einföhrung des Fortschrittswesens, Manoele

Die Wirtin „3. goldenen Lamm“.

Kriminalroman von Otto Höcker.

42. (Nachdruck verboten.)

„Der Mörder des Lammwirts hat zweifellos auch den nächtlichen Einbruch verübt, das geht schon aus dem Inhalt des Bündels hervor, das die Tochter des Wirtchen dort gefunden haben will; die Früchte beider Verbrechen bilden eben den Inhalt. Binswald ist Ihrer Aussage nach durch einen furchtbaren MittelhieB, der ihm rücklings beigebracht worden sein mag, getötet worden. Sie wollen aber auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen wissen, daß der Lammwirt vielleicht auf ihm von ihm benutzten, glatteisbedeckten Fußpfad ausgeglitten und in den Abgrund gestürzt sei und seine tödlichen Verletzungen auch durch spitze Felsstücke auf durchaus natürliche Weise erlitten haben könne. Wir wollen vorläufig die Frage ganz unerörtert lassen, wie und warum der Lammwirt auf den steilen Fußpfad gelangt sein soll, bisher wiesen alle Indizien auf seine im Hohlweg erfolgte Ermordung und die spätere Fortschaffung der Leiche durch den Täter, etwa in der Richtung des Steinernen Meeres hin.“

„Schiene hinzuweisen,“ unterbrach ihn der Kreisarzt mit starker Betonung. „Wir kamen diese Spuren von Anfang an recht verdächtig, um nicht zu sagen, nur zum Zwecke der Irreföhrung absichtlich hervorgebracht vor. Vergessen Sie hübsch auch nicht, daß Krämmer Jungnidel den Lammwirt noch in der ersten Morgenstunde vor dem Tor des Gasthauses hier angetroffen haben will.“

„Sehen wir davon ganz ab, halten wir uns an Tatsachen,“ mahnte der Amtsrat. „Sie verdächtigen Wehlig. Nun hatten Sie ihn gestern um zehn Uhr in völlig erschöpftem Zustande selbst unter den Fingern, mag sein, er hat übertrieben, aber körperlich aufgebraucht war er und sicherlich unfähig, noch in

derselben Nacht bis Hohenbron und wieder zurück zu marschieren, dort in aller Geschwindigkeit einen bärenstarken Mann um die Ecke zu bringen und seinen Körper bis zu einer Felspalte zu schleppen, in die er ihn werfen konnte.“

„Bitte, wer behauptet das?“ warf Dr. Findler kühl ein. „Nach dem Zustand der Leiche des Lammwirtes, deren Autopsie ich heute abend noch vornehmen werde, kann der Tod sehr leicht schon am gestrigen Fröhabend eingetreten sein.“

„Merkwürdig! Vorhin schienen Sie der Jungnidel'schen Behauptung, Binswald noch um die ersten Morgenstunden hier vor dem Lammwirtshaus gesehen und gesprochen zu haben, zuzuneigen.“

„Ich sage auch nicht, daß der Tod notwendig schon gestern abend erfolgt sein muß. Bei einer derartig im Freien aufgefundenen und unter dem Einfluß von Kälte und Eis gestandenen Leiche ist eine sichere Bestimmung der Todesstunde überhaupt ausgeschlossen. Jedenfalls halte ich dafür, daß Binswald seinen Tod nicht an jenem Ort und zu jener Zeit gefunden hat, wie man uns hat glauben machen wollen. Bis zu der Auffindung seiner Leiche war ich der Ueberzeugung, daß er und kein anderer der Urheber dieser skabolen Irreföhrung sei, und zwar aus Gründen, die sich meiner Kenntnis entziehen. Ich glaube auch noch jetzt, daß der brave Wehlig dort bei der Bereitung dieser Spuren wahr mitgeholfen hat, also gewissermaßen der Komplize des Lammwirtes gewesen ist. Was nun allerdings des letzteren Tod anbelangt — und tot ist er, gewaltsam durch Unfallsfall oder fremde Hand gestorben — so lassen mich meine Vermutungen im Stich, da sind unlösbare Widersprüche, nicht nur die verschiedenen Aussagen, sondern die Tatsachen selbst widersprechen einander. Daß Wehlig seinen vielleicht nur verunglückten Herrn ausgeplündert und dann dessen Körper bis zu einer Felschlucht geschleppt und hineingeworfen hat, erscheint mir wahrhaftig; dann

ist auch der Stundenverlauf erklärt, während dessen der Gute bewusstlos im Schnee gelegen haben will. Es nahm ihm eben Zeit, den schweren Körper fortzuschleppen. In solchem Fall kann Wehlig in den Besitz des ihm offenbar von Ansehen bekannt Binswald'schen Kassenchromatums gelangt, der Versuchung erliegen sein, sich an dem Vermögen seines bisherigen Großherrn zu vergreifen. Die Gelegenheit war die günstigste. Frau Binswald war fort, und deren Mann lehrte auch nicht zurück, das mußte Wehlig am besten. Als ihn dann bei Ausführung der Tat der alte Franz doch wider Erwarten überraschte, schlug er diesen einfach tot, und um seine Nerven zu befestigen, nahm er dann aus dem Kassenchromat einige Pflöchen mit. Seine Tochter mag mit im Einverständnis gewesen sein, jedenfalls macht sie die Fähigkeit verdächtig, mit der sie den Besitz ihrer Handtasche zu behaupten verfuhrte.“

Martini war nachdenklich geworden; des Kreisarztes Darlegungen hatten ihren Eindruck auf ihn nicht verfehlt. „Die Sohlesspur, die von Krämmer so verdächtig, kann ebenfögt von Wehlig herühren,“ räunte er ein. „Aber wie kamen dann die Binswald'schen Hundertmarkscheine in den Besitz des Krämerpaares? Das sind doch unlösbare Widersprüche. Wiebe nur die Annahme, daß es sich um ein gemeinsames geplantes und ausgeföhrtes Verbrechen handelt — freilich, das ist eine Folgerung, des näheren Eingehens darauf wert.“ setzte er eifriger hinzu. „Angenommen, Wehlig und Jungnidel haben sich verbunden, dann Wehlig die den Lammwirt zweifellos erst auf der Rückfahrt überfallen. Dann erklärt sich manches. Dem Wehlig dort mag es leicht geworden sein, seinen Brotherrn durch irgend einen Vorwand zum Aussteigen zu veranlassen.“

(Fortsetzung folgt.)



der bisherigen Anwärter aus dem Unteroffizierstand muß für einen tauglichen Ersatz gefordert werden. Der Verein sieht in der Veranziehung des Nachwuchses aus dem Holzhauerstand, dem die bern smähliche Vorbildung fehlt, einen Rückschritt, der auch die Volkswirtschaft schwer schädigen müsse. Alle deutschen Staaten, ausgenommen Württemberg und Baden, haben das Fortschleklingswesen eingeführt, wie auch das zweiteilige Försternsystem. Die würt. Förster hätten nichts gegen die aus dem Holzhauerstand heranwachsenden Förster, verlangen jedoch gründliche Vorbereitung auf Forst- und Waldbauschulen.

Stuttgart, 10. Jan. (Vogel- und Kaninchenausstellung.) Die Leitung der für 14. und 15. Januar in der Gewerbehalle geplanten Vogel- und Kaninchenausstellung hat den Knaben- und Mädchenhorten, sowie 500 Kriegerwaisen Groß-Stuttgarts den weitestgehenden Besuch dieser Ausstellung ermöglicht, um bei den Kindern den Sinn für Kintierzucht zu wecken.

Von der Würt. Sparkasse. Zum ersten Vortrager der Würt. Landesparlaments wurde Kommerzienrat Feyer, zu seinem Stellvertreter Präsident a. D. v. Fischer bestellt.

Vorbildungen im Schuldienst. Durch Entschließung des Staatspräsidenten wurden im Geschäftskreis des evang. Oberlehrers 10 Oberlehrer in Gruppe IX und 41 Hauptlehrer zu Oberlehrern in Gruppe VIII, ferner im Geschäftskreis des kath. Oberlehrers 12 Oberlehrer in Gruppe IX und 25 Hauptlehrer zu Oberlehrern in Gruppe VIII befördert.

Stiftung. Die kürzlich verstorbene Frau Karoline Lind, geb. Dauphin, hat das Haus Besenstraße 2 mit Garten der Stadt vermacht, zu dem Zweck, daß in dem „Lindhaus“ weibliche Angehörige des Mittelstands je eine kleine eigene Wohnung mit Küche erhalten sollen. In dem Haus können zunächst vier, später bis zu 20 Frauen Unterkommen finden.

Vom Tage. Auf dem Herdweg verunglückte am Sonntag beim Schlittenfahren eine 18jährige Schreibschülerin in tödlich. Auch sonst sind hier verschiedene Unglücksfälle beim Schlittenfahren vorgekommen. — In Degerloch stieß ein Kind eine Kanne mit heißem Kaffee um, der sich über das Kind ergoß. Es trug so schwere Brandwunden davon, daß es andern Tags starb.

Strümpfelbach i. R., 10. Jan. (Disziplinarverfahren.) Gegen den hiesigen Schultheißen Ludwig KümmeI wird eine gerichtliche Voruntersuchung wegen Weinsteuereinhaltung, Unterschlagung und Betrugs geführt. Ein Disziplinarverfahren ist eingeleitet, das aber bis zur Beendigung des gerichtlichen Strafverfahrens ausgesetzt bleiben muß. KümmeI ist einstweilen des Amtes enthoben worden.

Zuffenhausen, 10. Jan. (Genossenschaftsbank.) Unter der Firma Gewerbe- und Handelsbank Zuffenhausen, eingetr. Genossenschaft m. b. H., ist hier eine Genossenschaftsbank gegründet worden, deren Betrieb am 5. Januar eröffnet wurde. Dem Vorstand gehören an Kaufmann Hermann Baugh, Fabrikant Hermann KemmeI und Bankbeamter Oskar Maute.

Heilbronn, 10. Jan. (Am falschen Platz gepart.) Gestern früh sind die Schulen am Hasenmarkt und der Meer ungenügend geheizt gewesen. Das Thermometer zeigte nur 1 Grad Wärme. Ein Teil der Lehrer hat ihre Schüler wieder nach Hause gelassen, während andere Lehrer ihre Schule abhielten. Mit dem Heizen der Schulen war erst früh 5 Uhr begonnen worden. Scheinbar sollten Ueberstunden vermieden und Heizmaterial gespart werden.

Aus dem Gerichtsjaal.

ist ein Maßschneider für fehlerhafte Taschen Schadenerschuldiger. Ein Herr hatte bei einem Maßschneider einen neuen Ustiermantel bestellt. Beim ersten Gebrauch des Mantels gingen zwei wertvolle Fingerringe, die er in die Tasche gesteckt hatte, verloren, weil sich in der Tasche ein zwei Zentimeter großes Loch befand. Der Besizer klagte gegen den Schneider auf Schadenersatz. Landgericht und Oberlandesgericht Köln wiesen die Klage ab, weil den Kläger selbst das größere Verschulden an dem Verlust treffe. Die Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Den Schneider treffe ein teilweises Verschulden. Weil aber der Kläger die kostbaren Ringe in die zur Aufbewahrung solcher Wertgegenstände nicht bestimmte äußere Manteltasche gesteckt und sich erst nach Rückkehr in seiner Wohnung um den Verbleib der Ringe gekümmert habe, trage er das überwiegende Verschulden und durch dieses sei in erster Linie der Verlust der Ringe herbeigeführt worden.

Baden.

Karlsruhe, 10. Jan. Das vom Reichstag unter dem 21. Dezember 1921 angenommene Gesetz, wonach der Höchstbetrag der Geldstrafen, die in reichs- oder landesrechtlichen Vorschriften bei Verbrechen, Vergehen oder Ueberschreitungen angedroht sind, auf das Zehnfache erhöht wird, bezieht sich auch auf den Höchstbetrag der Strafe für die Uebertretung der Polizeistunde durch den Gastwirt. Der Höchstbetrag dieser Strafe beträgt nun nicht mehr 60 Mark sondern 600 Mark.

Pforzheim, 10. Jan. Die Abticht, bis zum 30. Juni 1922, dem 400jährigen Todestag Keuchlins, einen Keuchlin-Bau in Anlehnung an die Reste des früheren Markgräflichen Schlosses und unter Verwendung echten Materials in mittelalterlichem Stil herzustellen, war dem „Pforzh. Anz.“ zufolge gefährdet. Mit dem Bau war bereits begonnen worden, als die Arbeiten auf Veranlassung des Bezirksamts eingestellt werden mußten, da von einigen Personen gegen den Plan Einspruch erhoben worden war. In einer Versammlung, zu der Sachverständige und Vertreter der Regierung beigezogen worden waren, wurden aber die Bedenken der Einspruchserheber zerstreut und das Projekt dürfte nun zu Ende geführt werden.

Heidelberg, 10. Jan. Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Bürgermeisters Dr. Braun in Schifferstadt und eines Studenten namens Landes in Heidelberg unter dem Verdacht des Vergehens gegen die Par. 175. — Die Grippeerkrankungen unter der Schulkinder sind noch so stark, daß die Weihnachtsferien an den Volksschulen um eine Woche bis kommenden Montag verlängert wurden.

Edingen b. Schwetzingen, 10. Jan. Der im Jahr 1914 als Ariesstfreiwilliger ins Feld gezogene Brie-

brig Schmitt von hier war 1915 in russische Gefangenschaft geraten und galt, da keine Nachricht mehr von ihm einlief, als verschollen. Zur größten Ueberraschung seiner Angehörigen ging jetzt ein Brief des für tot gehaltenen Schmitt aus einer rheinischen Heilanstalt ein. Die Angelegenheit bedarf noch der Aufklärung, denn man weiß nicht, seit wann Schmitt in der Heilanstalt lebt. Vielleicht handelt es sich auch um eine Irreführung.

Gersheim b. Taubersbischhofheim, 10. Jan. Während der Landwirt Heinrich Bräuner und der Ländner Richard Zeiner Haselnussbienen zum Korbmachen suchten, wurden sie beide von einem Jagdpächter angegriffen. Bräuner erhielt eine große Schrotmenge in den Rücken, während Zeiner nur leichter verletzt wurde.

Nackatt, 10. Jan. In einer der letzten Nächte wurde im hiesigen Versorgungslazarett ein Einbruchsdiebstahl begangen und dabei Kleidungsstücke im Wert von vielen tausend Mark gestohlen.

Ludwigschafen (Bodensee), 10. Jan. Dem Langenargener Institut für Seeforschung ist es gelungen, lebende Blaufelcheneier vom Grund des Bodensees zu holen. Bisher ließ sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob die über der Seetiefe abgelegten Eier bis auf den Grund sinken und dort ihre Entwicklung durchmachen, oder ob sie — wie das von verschiedenen Fischern behauptet ist — zwar zunächst absinken, aber dann im Wasser schweben. Da von der genauen Kenntnis der natürlichen Entwicklungsverhältnisse die Beurteilung des Wertes der künstlichen Brutung des Felcheneiers von den staatlichen Brutanstalten abhängt, war die Klärung dieser Frage von großer Bedeutung. Das eigens zur Hebung der Eier hergestellte Netz besteht aus einem Saad mit einem Millimeter Maschenweite. Durch einen Reiserbesen wird der Schlamm aufgewirbelt und eine sinnreiche Aufhängevorrichtung gestattet, das Netz nach dem Schleppten auf dem Grund durch ein Fallgewicht zu schließen. Mit Hilfe des Dampfbootes der Drachensstation Friedrichshafen wurde das Netz zum ersten Mal in einer größeren Tiefe von 160 Meter etwa 400 Meter weit über den Boden geschleppt und lieferte gleich bei diesem ersten Versuch die erwarteten lebenden Blaufelcheneier.

Konstanz, 10. Jan. Der von Großherzog Friedrich I. von Baden auf der Mainau angelegte weithin berühmte tropische Garten geht langsam dem Verfall entgegen, da es nicht möglich ist, für die Drangerie die nötigen Heizstoffe zu bekommen.

Bermischtes.

Prinzessin August Wilhelm von Preußen hat sich mit dem Kapitänleutnant a. D. KümmeI verheiratet. Prinzessin Alexandra Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 1887, war seit 1908 mit dem vierten Sohn des Kaisers vermählt. Die Ehe wurde später geschieden. Bei einer Feier des Ruderklub in Homburg wurde eine Bombe in den Saal geworfen. Sieben Personen wurden verletzt.

Der Deutsche in und außerhalb Deutschlands. Nach einer Berechnung des Stat. Reichsamts gab es vor Ausbruch des Weltkriegs in Europa etwa 80 Millionen Deutsche, von denen 77 Millionen ein geschlossenes Gebiet Mitteleuropas bewohnten. Sie verteilen sich auf 7 verschiedene Staaten, vorab auf das Deutsche Reich (62 Millionen), Oesterreich-Ungarn (12 Millionen), und die Schweiz (2,5 Millionen). Durch den Weltkrieg sind dem Deutschen Reich 3,5 Millionen Deutsche verloren gegangen und die Deutschen Oesterreich-Ungarns sind an 7 verschiedene Länder aufgeteilt worden. Heute leben von rund 81 Millionen Deutschen Europas im Deutschen Reich 60 bis 62 Millionen, die übrigen außerhalb des Deutschen Reichs, davon in der Tscheko-Slowakei 3,7, in Frankreich 1,6, in Polen 1,5, in Rumänien 0,5, in Ungarn 0,3, in Italien 0,25 Millionen Deutsche; der Rest verteilt sich auf 7 weitere Staaten. Die Zahl der in Deutschland Geborenen, die in den Vereinigten Staaten leben, beträgt nach der 1920 stattgefundenen Volkszählung 1.683.296, die Zahl der aus Deutsch-Oesterreich Stammenden 574.959. Am reichsten an Deutschbirtigen sind die Staaten Newyork mit etwa 450.000, Illinois und Pennsylvania mit je 250.000.

Hilfswerk der deutschen Zeitungen für Dypau. Das Hilfswerk der deutschen Zeitungen für Dypau hat 6.143.710 Mk. ergeben. Das Gesamtergebnis der Sammlungen der deutschen Zeitungen stellt sich jedoch wesentlich höher, da eine ganze Reihe von Zeitungen die bei ihnen eingegangenen Summen an andere Stellen als an das Hilfswerk der deutschen Zeitungen abgeführt hat.

Lavinestürze in Vorarlberg. Infolge von Lavinestürzen ist der Eisenbahnverkehr im Aelberg unterbrochen. Die Unterbrechung dürfte einige Tage dauern.

Die Wiener Gobeline. Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, die österreichische Regie um beabsichtigte, um vom Ausland Geld für die Staatskasse zu beschaffen, die berühmten Gobeline (gewirkte Wandteppiche) der ehemaligen kaiserlichen Schösser ins Ausland zu verkaufen und England und Frankreich haben bereits ihre Einwilligung dazu gegeben. Nach dem Frieden von St. Germain haben nämlich die Verbündeten die Hand auf die unermesslichen Kunstschätze des ehemaligen Kronzugs gelegt als Pfand für die Kriegsschadensabrigung und ohne ihre Zustimmung darf kein Stück davon veräußert werden. Nach einer neueren Meldung hat nun aber die Regierung doch von dem Verkauf Abstand genommen. Es handelt sich um 900 Gobeline, die in ihrer Gesamtheit die wertvollste und schönste Sammlung darstellen, die es gibt. Der Wert beträgt mindestens 40 Millionen Dollar oder nach heutiger Währung rund 320 Milliarden Kronen.

Aus Budapest wird berichtet, daß die ungarische Regierung gegen die beabsichtigte „Verpfändung“ der Gobeline Einspruch erhoben habe, da Ungarn ebenfalls Besitzrechte an das Krongut habe. Bieleicht ist der Verzicht der österreichischen Regierung auf den Verkauf auf den ungarischen Einspruch zurückzuführen.

Zeitungsverkauf. Die „Saarzeitung“ in Hesse, das Blatt der demokratischen Partei, ist von einer Gesellschaft für die Deutsche Volkspartei angekauft worden.

Der Haarerfah. Lang abgeschmittenen Frauenhaare kamen früher nur aus Rußland, wo Landfrauen ge-

gen allerlei bunten Tand sich ihres Haarschmucks beraubten, auch aus Böhmen, wo die Ueberredungskünste der Händler die Frauen bewegten, ihr Haar abzuschneiden. Der größte Teil des Angebots von Haarerfah stammt, wie vor dem Krieg, so auch heute noch aus China, dem Land der Röpfe. Da im Reich der Mitte viele Bergehen mit Zopfabschneiden (gleichbedeutend mit der Aberkennung der bürgerlichen Ehre) bestraft wurden, so wanderten diese Strafweise, übrigens meist männlichen Ursprungs, durch die Hand der Händler nach Europa. Der chinesische Zopf ist heute infolge unserer schlechten Saluta im Preis ungeheuer gestiegen: kostete vor dem Krieg ein Pfund etwa 60 Ztm., langes Chinesenhaar 20-30 Mark, so werden heute hiesig im Engros-Betrieb rund 1000 Mk. bezahlt. Ein großer Teil des in Deutschland verbrauchten Haars stammt von den Italienerinnen, deren schwarzes oder kastanienbraunes Haar besonders geschätzt ist. Gegenüber einem Friedenspreis von 100 Mk. kommt ein Zopf von 70 Ztm. Länge aus bestem Italienerinnenhaar gegenwärtig bis auf 700 Mk. zu stehen. Durch entsprechendes Präparieren kann man Haare in allen Farben bekommen. Am teuersten und seltensten ist weißes Haar, weil Greisinnen gewöhnlich nur spärliche Haare mehr haben. Die Hauben- und Stirnneze haben mit der Feuerung gleichfalls Schritt gehalten. Ein Neg, das früher 25 Pfsg. kostete, muß heute mit 10-12 Mk. bezahlt werden. Die Haarindustrie ist übrigens in Deutschland nicht heimisch; die Negs werden gebrauchsfähig aus China und der Tschechoslowakei bezogen; beide Länder versorgen fast die ganze Welt mit diesem Artikel.

Holzwespen, die Bleiplatten durchnagen. Daß Larven vieler Insekten Holz durchnagen und dadurch in Möbeln usw. Schaden anrichten, ist ja eine altbekannte Tatsache. Aber es gibt sogar Wespen, deren Nieder so stark sind, daß sie dicke Bleiplatten durchschließen. Es sind dies die Fichten- oder Kiefernholzwespen, von deren Leistung in dieser Hinsicht O. Harnisch in der „Umschau“ erzählt. Die Larven wählen, nachdem sie ausgeschlüpft sind, zwei bis vier Jahre ihre Gänge im Innern des Holzes, in das das Weibchen die Eier gelegt hatte und verpuppen sich dann. Dabei wählen die Tiere stets den kürzesten Weg nach außen und weichen von der einmal eingeschlagenen Richtung nicht ab. Versperrt daher eine Bleiplatte ihren Weg, so durchnagen sie diese, und zwar braucht die Holzwespe zum Durchnagen einer 4 Millimeter dicken Bleiplatte 48 Stunden. Die Holzwespen können nun auf diese Weise großen Schaden anrichten, und zwar hauptsächlich bei den Bleikammern von Schwefelsäurefabriken. Benutzt man zum Bau des Gerüsts solcher Kammern Holzstäme, die von Holzwespen befallen sind, so können die ausgekrochenen Tiere zeitweise den Betrieb der ganzen Fabrik in Frage stellen, da durch jedes kleine Loch Schwefelsäure herausfließen kann. Ein besonders bemerkenswerter Fall ereignete sich Anfang 1921 in einer großen Schwefelsäurefabrik bei Saarau in Niederschlesien. Die Bleikammern erwiesen sich dort als undicht, und als Grund wurden die zahlreich, sich täglich vermehrenden Fluglöcher von Holzwespen erkannt. Der Schaden, der dadurch entstand, war außerordentlich groß, denn der Betrieb konnte nicht wieder aufgenommen werden, solange eine Undichtigkeit der Kammern ständig zu befürchten ist. Da nun aus dem ersten Anstrich von Tieren zu erkennen war, daß die Einlage vor zwei Jahren, also 1919, erfolgt ist, so hätte die Fabrik bis Ende 1923 still liegen müssen, weil die Larven vier Jahre lang ihre Nagerätigkeit betreiben. Da die Bekämpfung dieser Insekten mit den gewöhnlichen Mitteln teils undurchführbar, teils ausichtslos ist, weil den Tieren im Innern des Holzes nicht beizukommen ist, so schlug der zu Hilfe gerufene Sachmann, Prof. Paz, vor, zwischen das Holz und das Blei eine Schicht von Eisenblech einzufachalten, die von den Holzwespen nicht durchnagt werden kann. Diese Maßnahme kostete die Fabrik mehr als 100.000 Mk., und da sie außerdem durch die längere Stilllegung einen großen Produktionsausfall hat, kann man sich eine Vorstellung von dem Schaden machen, den diese nagen Insekten hervorgerufen.

Der Wahn der weißen Nahrung. Als während des Kriegs das weiße Brot von unseren Tischen verschwand und an seine Stelle dunkles trat, da haben die Ärzte mit Recht hervor, daß dieses von uns so verachtete „Schwarzbrod“ sehr viel mehr Nährwert besitzt als das weiße Brot. Aber befehrt haben wir uns deswegen doch nicht, und nachdem die schlimmsten Zeiten der Not vorbei waren, trat auch gleich wieder das Weißbrod hervor, das nun einmal für feiner und besser gilt. Daß aber diese Vorliebe für weiße Nahrung eine der größten Sinnlosigkeiten ist, die die Mode aus dem Gemissen hat, das hebt der englische Nahrungsmittelforscher Charles W. Sibley in einem Aufsatz hervor, in dem er den „Wahn der weißen Nahrung“ bekämpft. Die unnatürliche Weise unseres Brots, auf die wir so stolz sind, nimmt der Nahrung ihren Geschmad und fast alle ihre Nährkraft. Die Ärzte erklären das Weißbrod für so manche Krankheit verantwortlich; die Zahnärzte erklären, daß das Schwarzbrod unseren Röhren viel dienlicher ist. Aber das Publikum will von diesem Fetisch nicht ablassen und bringt sich um wichtige Kraftquellen, nur weil das Weißbrod „so häßlich aussieht“. Dieselbe Manie für das Weiße hat den Nährwert unseres Zuckers schwer geschädigt. Der alte braune Zucker, der unseren Urgroßeltern so gut schmeckte und bei dem sie so trefflich gediehen, ist heute aus unserem Gesichtskreis verschwunden, und so mancher mag glauben, daß das Weiße die Naturfarbe des Zuckers sei. Das ist sie aber keineswegs, sondern dieses fleckenlose Aussehen, das der Hausfrau so gut gefällt, wird nur durch eine Raffinerie hervorgebracht, die dem Zucker viel von seinen für den Menschen nützlichen Eigenschaften nimmt. Ebensovwenig wie man heutzutage anderen Zucker kauft als schneeweißen und ganz trocknen, fordert man auch weißen Reis. Aber der Reis mit seiner natürlichen braunen Färbung besitzt allein die hohen Nährwerte, die zum Aufbau des menschlichen Körpers erforderlich sind. Unser weißer Reis hat verschiedene Prozesse durchgemacht, die ihn um eines leeren Vorurteils willen wichtiger Substanzen berauben. Der Reis ist fast die einzige Nahrung des Ostens, aber der richtige Reis mit seiner nahrhaften braunen Hülle. Die Indier oder Chinesen würden von dem Reis, den sie bei uns kaufen könnten, nicht das Leben

reisten. So sind also drei wichtige Gegenstände unserer täglichen Nahrung ihrer besten Kräfte beraubt durch lächerliche äußere Gründe, durch Vorliebe für eine bestimmte Farbe und für ein hübsches Aussehen. Aber die Mode ist mächtiger als die Vernunft und so wird wohl der „Wahn der weißen Nahrung“ weiter herrschen.

Aus der Schule. Folgende drei Entschuldigungszettel an Lehrerinnen veröffentlicht das Januarheft der von Paul Keller herausgegebenen Monatschrift „Die Bergstadt“ in der Abteilung von der Schnurpfeisergilde. Sie lauten: „Liebes Fräulein! Weil sich Fiedel das schlimme Fuß in die Länge zog, konnte sie den Schulausflug nicht mitmachen.“ — „Geehrtes Fräulein! Entschuldigen gütigst, das meine Rosalie das Viehlorenz-Buch gestern nicht brachte, sie hatte es im Hals. Hochachtungsvoll A. C.“ — „Indem das sie meine Tochter Auguste eine gänzlich unschuldige Ohrfeige gegeben haben und dann noch an dem Kopfe verbieten ich Ihnen Gans ergebenst, das mich das nicht nochmal vorkommt! Wenn sie schon durchaus schlagen müssen sind die anderen Kinder da nicht meine Auguste. Gans inergisch G. M.“

Lokales.

— **Demokratischer Jugendtag.** Am Pfingsten d. J. soll in Kassel ein demokratischer Jugendtag abgehalten werden.

— **Postanweisungen mit eingedrucktem Wertstempel.** Infolge einer Verfügung des Reichspostministeriums werden Postanweisungen mit eingedrucktem Wertstempel nicht mehr hergestellt. Die Reichsdruckerei hat keinen Vorrat mehr an solchen Wertzeichen.

— **Gegen die 48 Stundenzählung,** die nach einer Berliner Meldung die Reichseisenbahn einzuführen beabsichtigt soll, hat sich der Verband württembergischer Handwerkervereine ausgesprochen.

— **Forderungen der Zuckerrübenpflanzer.** Der Verband Süddeutscher Zuckerrübenpflanzer hielt in den letzten Tagen in Stuttgart, Heilbronn und Herrenberg Versammlungen ab, bei denen über die Preisgestaltung der Zuckerrüben und über die Wünsche für den Anbau

im Jahr 1922 verhandelt wurde. Abg. Körner berichtete über die Verhandlungen des Ausschusses des Zuckerrübenpflanzer-Berbands. Auf seine Bestürzung hin werden auch für das Jahr 1922 Anbauverträge abgeschlossen werden. In einer Erklärung wurde der fünfprozentige Schmutzabzug durch die Zuckerrübenfabriken bei Abnahme der Zuckerrüben beanstandet und eine Herabsetzung des Abzugs auf 3 Prozent verlangt. Für 1922 sollen Schmutzabzüge nur dann gemacht werden, wenn die Rüben in nachlässiger Weise abgeliefert werden. Die Rückgabe von Zuder an die Pflanzler soll von 20 auf 25 Kilogramm pro 100 Doppelpentner Rüben erhöht werden.

— **Steigerung der Lebenshaltungskosten.** Obwohl auch die Steigerung der Kaufkraft der Mark zu Beginn Dezember die Großhandelspreise zurückgingen, hat sich die Aufwärtsbewegung der Kosten der Lebenshaltung vom November zum Dezember infolge des vorhergehenden Sturzes der Reichsmark weiter fortgesetzt. Nach den Berechnungen des Stat. Reichsamts, denen die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung nach dem Stand von Mitte Dezember zugrunde liegen, ist die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten vom November zum Dezember von 1397 auf 1550, demnach um 153 Punkte oder 11 Prozent gestiegen. Gegenüber Dezember 1920 beträgt jetzt die Steigerung 66 Prozent und gegenüber Mai, dem billigsten Monat des vergangenen Jahres, 76,1 Prozent. Stärker als in den Vormonaten hat zu dieser Steigerung die Erhöhung der Kosten für Heizung und Beleuchtung beigetragen, während die Wohnungsmieten nur wenig anzogen. Daneben wurden aber auch beträchtliche Steigerungen für Lebensmittel festgestellt.

— **Zuckerziehung.** Mit einem typischen Fall von Kettenhandel mit Zuder hatte sich in letzter Zeit das württ. Bucheramt zu befassen. Die Firma Wilhelm Bräuning in Tübingen hat einen ihr im November 1921 von der Zuckerrübenfabrik Stuttgart zugewiesenen Wagen mit 10 000 kg. Kristallzuder, den sie um 75 000 Mark erwarb, trotz der in Württemberg herrschenden Zuckerknappheit durch Vermittlung eines Malters in Augsburg, der hierfür eine Abfindung von 1000 Mark erhielt, an die Firma Silos Meyer Söhne in Freiburg zum

Preis von 95 000 Mark weiterverkauft. Meyer Söhne verkauften den Zuder, der auf ihre Veranlassung von der Firma Bräuning nach der Station Oberkirch in Baden gesandt wurde, an den Kaufmann Samuel Wertheimer in Rippenheim um 114 000 Mark. Dieser schob den Zuler zum Preis von 117 000 Mark weiter an den Lagerhalter Ludwig Bücheler in Oberkirch, der den Wagen endlich entließ und den Inhalt zentnerweise — angeblich zum Preis von 11,80 Mark das Kilo — an Ladengeschäfte weiterverkauft. Die Beteiligten sehen ihrer Bestrafung wegen Kettenhandels und Preistreiberi entgegen.

Handel und Verkehr.

Holzhäuser für Serbien. Die serbische Regierung beschloß, in Deutschland 20 000 Holzhäuser, ähnlich den an Frankreich gelieferten, zu bestellen.

Stuttgart, 10. Jan. Dem Schlachtviehmarkt am Dienstag auf dem hiesigen Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 111 Ochsen, 23 Bullen, 200 Jungbullen, 141 Jungkühe, 306 Kühe, 438 Kälber und 305 Schweine. Erloßt wurden aus 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen erste Qualität 900—980, zweite 700 bis 800, Bullen erste 850—920, zweite 700—820, Jungkühe erste 980—1080, zweite 760—880, Kühe erste 700—840, zweite 500—630, dritte 350—450, Kälber erste 1280—1350, zweite 1180—1260, dritte 1080 bis 1150, Schweine erste 1600—1700, zweite 1500—1590, dritte 1200—1400 Mark. Verkauf des Marktes: Großvieh und Kälber lebhaft, Schweine mäßig.

Laichingen, 10. Jan. Beim staatlichen Holzverkauf auf im nahen Nachtsheim wurden für Brennholz außerordentlich hohe Preise bezahlt. 8 Raummeter bühene Feißel kosteten 900 Mark, Scheiterholz stand noch höher. — Der erste Viehmarkt des Jahres am Montag hatte unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Rindvieh war ganz wenig zugeführt, auch der Schweinemarkt schwach besahren. Läufer Schweine kosteten 450 bis 500. Milchschweine 230—300 Mark je das Stück.

Mutmaßliches Wetter.

Neue Störungen ziehen jetzt rasch nacheinander aus Westen herauf. Am Donnerstag und Freitag ist ziemlich mildes, vielfach regnerisches Wetter zu erwarten.

Pfannkuch & Co.

Futter-Artikel:

Kleie
3tr. 220, 5tr. 220,

Weizen-Futtermehl
3tr. 280, 5tr. 280,

Hafer,
3tr. 350, 5tr. 350,

gemischtes
Hühnerfutter,
3tr. 375, 5tr. 375,

Mais, Maischrot, Maismehl,
3tr. 400, 5tr. 400.

Pfannkuch & Co.

RBN Phil. Bosch Nachf.
Wildbad,
Kauptstraße Telefon 32

Große Auswahl in Manufakturwaren Aussteuerartikeln

Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
Trikotagen
Kragen Cravatten

*Reelle Bedienung!
Billigste Preise!*

Schuhwaren
aller Art, von einfacher bis feinsten Ausführung, sowie verschiedene

Winter-Schuhwaren
in allen Größen bei mäßigen Preisen empfiehlt

Hermann Lutz.
Reparaturen gut und billig.

Das Zahnpulver „Nr. 23“
geselchlich geschäft

Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Bahr. Erhält die Zähne gesund und blendend weiß. Stadtapotheke H. Stephan.

Reichsbund
der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegerhinterbliebenen.
Ortsgruppe Wildbad.

Am Donnerstag, den 12. Januar abends 7 Uhr

Ausschuß-Sitzung
die Ortsgruppenleitung.

Turn-Verein Wildbad.
Heute abend 8.15 Uhr
Turnen der Männerriege.
Morgen Donnerstag abend 8 Uhr
Ausschuß-Sitzung
im Cafe Winkler.
Der Vorstand.

Bombastus und andere Zahnpasten.
Zu haben bei:
Drogerie H. & W. Schmit.

Klaviertechniker und Klavierstimmer Willy Sattler,
Pforzheim, Gellertstraße 18
kommt regelmäßig in alle durch Motorrad erreichbare Ortschaften.
Aufträge erbeten an die Tagblattgeschäftsstelle.

Pelz-Kragen Colliers Muffen
i. allen Pelzarten.
Sowie Bettvorlagen

Ankauf von Fellen jeder Art. Umarbeitungen u. Neuanfertigungen werden schnellstens, fachmännisch, gewissenhaft und preiswert ausgeführt in eigener Werkstätte.

Pelzgeschäft Paul Toussaint Wildbad
Kochstr. 193. Kochstr. 193.

Inseriert im „Tagblatt“!

Fahrräder und Nähmaschinen
sowie sämtl. Ersatzteile

Reparaturen
an Fahrrädern und Nähmaschinen, sowie Gummi zum billigst. Tagespreis.

Karl Tubach jr., Enztalstraße



Damen- und Mädchen-Bekleidung.
Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.
C. Berner, Pforzheim,
Ecke Metzger- u. Blumenstr.